

PROMOTIONEN

- EGGER P. Wilhelm,  
Brixén  
Promoviert zum Doktor der Bibelwissenschaften am Päpstlichen Bibelinstitut Rom. Dissertationsthema: "Die Sammelberichte der Tatkraft Jesu im Markusevangelium".
- GREITER Alois,  
St. Felix  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Geschichte, an der Universität Innsbruck.
- GREITER Karl,  
St. Felix  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Geschichte, an der Universität Innsbruck.
- GRUBER Karl H.,  
Vintl  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Kunstgeschichte, an der Universität München. Dissertationsthema: "Johann Perger, ein Tiroler Bildhauer des Spätbarock (1729-1774)".
- MAUFER Maria,  
Olang  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Germanistik, an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: "Sprache und Stil in der erzählenden Prosa Richard von Schalkals."
- PAMER Veit,  
Moos/Pass  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Philosophie und Geschichte, an der Universität Salzburg. Dissertationsthema: "Bedeutsamkeit und Sachlichkeit. Darstellung und Konfrontation der ethischen Gedanken D.v. Hildebrands und H.E. Hengstenbergs".
- SCHGAGULER Gottfried,  
Sels  
Promoviert zum Doktor der Handelswissenschaften an der Universität Verona. Dissertationsthema: "Risultati economici della Cantina Sociale di S. Paolo in Prov. di Bolzano".
- SCHMID Manfred,  
Terenten  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Fremdsprachen, an der Universität Innsbruck.
- STAUDER Heinz,  
Sexten  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Psychologie und Pädagogik, an der Universität Salzburg. Dissertationsthema: "Das Bild der Jugend heute, eine empirische Untersuchung in Selbstzeugnissen über die Probleme, Ideale und Konflikte der 16-18-jährigen Jugendlichen an den deutschsprachigen höheren Schulen in Südtirol".
- TASSER Meinhard,  
Bruneck  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Geschichte, an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: "Beiträge zur Geschichte der politischen Entwicklung des Trentino von 1904 - 1914".
- UNTERHOFER Herwig,  
Bozen  
Promoviert zum Doktor der Medizin an der Universität Innsbruck.
- ZELGER Pepi,  
Sterzing  
Promoviert zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Philosophie, an der Universität Innsbruck. Dissertationsthema: "Zur komparativen und metrischen Explikation des Begriffes 'Macht'".

# KIRCHE und ARBEITER

Brixener Diözesansynode und Welt der Arbeit

"Die Synode ist der Kummerkasten oder... sogar der Papierkorb der Diözese". Bewährtheit hat sich dieser Satz von Seminarregens Dr. Johann Mayr bei der zweiten Lesung des Dokumentes "Die Kirche in der Welt der Arbeit" am 19./20. Februar 1972 in Brixen.

"Mit bedrückten Mienen verließen die Geschlagenen am Abend das synodale Feld" (Katholisches Sonntagsblatt). Wer waren diese Geschlagenen? Es waren 73 von 119 anwesenden Synodalen, die dem Dokument ihre Zustimmung erteilt hätten, aber unterlegen waren, weil die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zustande gekommen war - für ein Kompromißdokument im wahrsten Sinne des Wortes: frei von allen klassenkämpferischen Tönen, aber doch mit der Anforderung, sich um die Überwindung tiefgreifender Ungleichheiten zu bemühen, die die Gesellschaft in Südtirol kennzeichnet.

Es war ein langer Weg gewesen, bis es der zuständigen Kommission gelang, der Synodalversammlung ein mundgerechtes und mentalitätentsprechendes Arbeitspapier vorzulegen. Keines der bisher auf der Synode behandelten Sachgebiete hat soviel Staub aufgewirbelt, gleichzeitig aber auch so die Öffentlichkeit beschäftigt und interessiert wie dieses Dokument "Kirche in der Welt der Arbeit". Die Brisanz der Sache, aber vor allem die internen Geschehnisse haben dazu wesentlich beigetragen.

Schon bei der ersten Sitzung der Synode im Oktober 1970 beschloß man, das Thema "Kirche in der Welt der Arbeit" als vordringlich zu behandeln. Im Dezember 1970 wurde eine Kommission, bestehend aus 17 Synodalen und Fachleuten bestellt. Im März 1971 legte die Kommission einen Zwischenbericht vor, im Juni 1971 die Arbeitsvorlage. Die Kommission konnte sich aber nicht auf einen einheitlichen Text einigen, sondern stellte gleich zwei Vorlagen der synodalen Versammlung vor, eine, die von der Mehrheit und eine, die von der Minderheit der Kommissionsmitglieder gutgeheißen worden war. Die Vorlage der Mehrheit wie die Vorlage der Minderheit wurden nicht nur auf rotem Papier den Synodalen übergeben, sondern auch der Inhalt

der beiden Dokumente war "rot": "Die Gesellschaft, in der wir leben - und es scheint nicht, daß sich die christliche Gesellschaft davon unterscheidet - ist geneigt, den Menschen mehr von seinem Besitz her zu werten als von dem, was er ist... Als voller Mensch gilt der, der über wirtschaftliche Rechte, Bildung und Macht verfügt... Die heutige Gesellschaft mißachtet die Würde des arbeitenden Menschen, indem sie ein System fördert, das den Menschen nach seiner Produktionsfähigkeit und seiner Bereitschaft, die gegebenen Verhältnisse anzunehmen, beurteilt... In der heutigen Gesellschaft ist die Rücksicht auf den Menschen den Forderungen des Kapitals untergeordnet". So schildert die gemäßigte Kommissionsmehrheit die Lage der Arbeiter; diese unterschied sich kaum von der Vorlage der radikaleren Minderheit: die oben angeführten Sätze finden sich auch in der Vorlage der Minderheit. Nur in den konkreten "pastorellen Erfordernissen" scheiden sich die Geister. Zwar verlangt auch das Mehrheitsdokument vom Priester, "daß er für die Aktionen der Arbeiter Verständnis hat und daß er dazu, wenn sie gerecht sind, in christlicher Gesinnung, d.h. gemäß dem Gesetz der Liebe, aufmuntert", aber die Minderheit stellte einen Katalog von praktischen Forderungen auf: Die Einstellung der "durch und durch verkommerzialisierter Sakramentenspendung", Absage an das "triumphalistische Denken, besonders bei Erstellung kirchlicher Bauten", Entziehung der Mitträgerschaft von Priestern bei der Verlagsanstalt "Athesia", "der es gelungen ist... die Tageszeitung DOLOMITEN zu einem Instrument im Dienste der herrschenden Gruppen auszubauen".

Solche Töne blieben freilich in der Öffentlichkeit nicht ungehört, besser gesagt, nicht ungestraft. "Zur Erbauung der Leser" druckten die DOLOMITEN das Dokument, "das seinesgleichen wohl nur in marxistischen Resolutionen und Lehrbüchern findet" ab. Die Kommissionsmitglieder mußten die Feststellung machen, daß sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatten, ohne die Synodalen. "Die Synode wird die Sache auf ihre Art zurechtbiegen", hatten die DOLOMITEN geschrieben - und sie bog sie zurecht. Der vom Vize-Direktor der Verlagsanstalt "Athesia", Peter Plattner, ge-

stellte Antrag, bei der Neuformulierung des Dokumentes "auf unsachliche Angriffe auf die Unternehmer-schaft und klassenkämpferische Ver-allgemeinerungen, wie die vielfach gebrauchten Ausdrücke Versklavung, Unterdrückung, Ausbeutung der Arbeit-er zu vermeiden", wurde ebenso an-genommen wie ein Antrag des Sparkas-sendirektors Dr. Galvan: "Die Kir-che ist keine Gewerkschaft. Sie hat die Wahrheit weiterzugeben, nicht Forderungen zu präsentieren." Damit war den Kommissionsmitgliedern der Mehrheit als auch der Minderheit der Boden unter den Füßen entzogen und für die weitere Arbeit zum The-ma "Kirche in der Welt der Arbeit" die weltanschaulichen Weichen ge-stellt. Die Stimmungsmache der DO-DOMITEN hatte sich gelohnt, denn das revidierte Dokument der Mehr-heit, das der Synodenvollversamm-lung im November 1971 vorgelegt wurde, war schon bedeutend zäher: "Die Kirche darf sich mit keinem wirtschaftlichen und sozialen Sys-tem identifizieren. Auch steht es dem Lehramt nicht zu, technische Lösungen zur Überwindung von Zu-ständen und Systemen, welche die Würde des Menschen verletzen, aufzu-zeigen... In den sozialen Auseinan-dersetzungen sollen sich die Christen stets vom Gesetz der Liebe lei-ten lassen, das allein dem Evange-lium entspricht". Nicht "bekehrt" aber hatte sich die Minderheit; ihre Alternative entsprach im Inhalt und auch in den Forderungen den Resolu-tionen und Leitsätzen ihres ersten Dokumentes.

Das revidierte Dokument der Mehr-heit und die Vorlage der Minderheit wurden im November 1971 gemeinsam diskutiert und zur Abstimmung ge-bracht. Wie nicht anders zu erwar-ten gewesen war, entschieden die Sy-nodalen, die Vorlage der Kommis-sionsmehrheit als Diskussionsgrund-lage zu nehmen. Damit ging nicht nur für die Minderheit der Vorhang zu, sondern fünf der Hauptakteure der Minderheit verließen für immer die Synode, weil sie keinen Sinn mehr sahen, "in dieser Kirchenver-sammlung" mitzuarbeiten: Josef Stricker, Peter Gapp, Matthias Ab-ram, Leonhard Barbieri und Liesl Lantschner.

"Die Synode liebt und versteht es, Scheinprobleme aufzugreifen, um den anderen aus dem Weg zu gehen. Die Synodalen haben ihre Probleme und haben für alle Fragen 'Fachleute'. Was Wunder, wenn dadurch gewisse Fra-

gen und Probleme mit einem mitleidi- gen Lächeln unter den Tisch gewischt oder der Beurteilung durch 'kompe- tente Fachleute' anheim gestellt wur- den. Solange das Gerede unverbind- lich um Liebe, Gerechtigkeit und Brü- derlichkeit kreiste, war man sich, ab- gesehen von Formulierungen, einiger- maßen einig. Sobald es um das Aufzei- gen konkreter Mißstände ging, gingen die Meinungen scharf auseinander". Solche Worte hatte die gewesene KWI- Führerin und Ex-Synodalin Liesl Lant- schner in der "Jugendwacht" für das "Gerede" der Synode übrig; noch blas- phemischer drückt sich der in der Gläßerei der Lancia-Werke in Bozen arbeitende Leonhard Barbieri aus: "Der Klerus verkündet den Menschen das Heil. Dafür erhält er Millionen von Industriellen, Banken, Geschäftsleu- ten und Politikern. Und er kauft sich Kirchen, Paläste, Höfe, eine Si- multananlage und hält eine Synode ab. Und ich und viele müssen glauben, auch das Heil ist ein Geschäft!" Um die tieferen Ursachen ihres Exodus zu ergründen, sprachen wir mit Sepp Stricker. Stricker wurde vor allem durch einen neunmonatigen Arbeitsein- satz in der Bozner Industriezone zu seiner Sicht der Arbeiterlage ge- bracht: Als "Arbeiterpriester" ging er in die Industriezone, als "Arbei- ter" (so Stricker) kam er zurück, das Los vieler Arbeiter in der Industrie zone teilend: er war von den Lancia- Werken entlassen worden - vollkommen ungerechtfertigt. So personifizierte er auf der Synode den Arbeiterpries- ter par excellence und er erhielt bei der Wahl für die Kommission "Kir- che in der Welt der Arbeit" weitaus am meisten Stimmen. Zur Zeit unter- richtet Stricker an der Berufsschule in Bozen als Religionslehrer; aber er versucht nicht so sehr, den Lehrlin- gen die kirchlichen Gebote und Sakra- mente näher zu bringen, sondern ge- meinsam mit ihnen auf eine Veränder- ung der bestehenden sozialen Verhält- nisse hinzuwirken. "Mir ist klar geworden, daß jeder Versuch, die Ar- beiterschaft für die gegenwärtige Kirche zu gewinnen, abgelehnt werden muß". Resignation spricht aus diesem Satz, Unmut über eine Kirche, die Phrasen über soziale Gerechtigkeit drischt, niemandem weh tun will, das Konkrete meidet, das Bündnis mit Be- sitz und Macht nicht lösen will - über eine Synode, die im Begriff ist, ein verwässertes Dokument über die Welt der Arbeit herauszubringen. Die Mehrzahl der Südtiroler Geistlich- keit habe kein Verständnis für die Nöte des Arbeiters, könnte es auch

nicht aufbringen, selbst wenn sie wollte: die Ausbildung des Klerus war und ist zu einseitig, das Verhaftetsein an die konservative Mentalität zu stark. Aber nicht nur den geistlichen Synodalen, sondern auch den Laien sei die Welt des Arbeiters zum Großteil fremd. "Bei der Bestellung der Laiensynodalen hat man ein 'demokratisches' Ausleseverfahren angewandt, im voraus wissend, welche Schichten zum Zuge kommen, weil auch in der Kirche immer nur die gleichen Leute gewählt werden: Lehrer, Doktoren, Professoren, Unternehmer und ihre Helfershelfer. Die noch offen gebliebenen Lücken hat man durch Ernennungen geschlossen". Die personelle Aufgliederung der Synodalen gibt Stricker recht: von den 70 Laiensynodalen waren vor dem Austritt der fünf Dissidenten nur zwei, die als Berufssangabe die Bezeichnung "Arbeiter" hatten. In eine solche Synode von "Oberchristen" (Stricker) und Dorfnotablen auch nur die kleinste Hoffnung auf Verständnis für die Arbeiter zu setzen, habe sich als Illusion erwiesen.

Der Austritt wurde von den übrigen Synodalen "zutiefst" bedauert, aber zu einer Rückkehr waren die "wertvollen Dialogpartner" (so im Protokoll) nicht zu bewegen. Die Synodenversammlung beauftragte die zuständige Kommission, das Dokument zu überarbeiten. Aber was im überarbeiteten Dokument, das am 19./20. Februar zur Schlußdebatte vorgelegt wurde, noch an Revolutionärem der ursprünglichen Vorlage blieb, war allein die rote Tönung des Papiers: nur dreimal wird darin das Wort "Arbeiter" gebraucht, dafür umso öfter allgemein gehaltene Aussagen und Empfehlungen, wie "es gehört zu den besonderen Aufgaben des Volkes Gottes, selbst die Gerechtigkeit zu le-

ben und sie in der Welt zu verwirklichen...Die Kirche muß sich in ihrer Lehre stets für die Würde des Menschen einsetzen und mutig deren Verletzung entgegentreten...Die Kirche möge in ihrer Seelsorgstätigkeit stets alle daran erinnern, Gerechtigkeit und Menschenwürde zu achten". Aber auch dieses Dokument stieß noch auf Widerstand: Vor allem die "rechte" Seite fand darin noch eine einseitige Diktion, die zu wenig die Arbeitgeberseite berücksichtigte: ein Antrag von Peter Plattner, Partnerschaft, Solidarität und brüderliche Gesinnung als Heilmittel zur "friedlichen Überwindung von Konfliktsituationen zwischen den Sozialpartnern" zu dekretieren, hatte eine heftige Intervention von Bischof Gargitter zur Folge ("Die Aufnahme dieses Zusatzes würde der Synode die Glaubwürdigkeit nehmen").

Das Dokument "Kirche in der Welt der Arbeit" erreichte nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit; ob ein Opfer des Wahlmechanismus, ob ein Opfer der sich herausbildenden Fronten auf der Synode, das wird die Zukunft zeigen. Die Synodalen werden noch einmal Arbeiterproblematik serviert bekommen, sicherlich vorteilhaft für die Mehrzahl der Synodalen, die sich deshalb noch einmal in die Welt des Arbeiters hineindenken müssen. Ist der Bewußtseinsprozeß bei den Synodalen soweit fortgeschritten, daß man Abschied genommen hat von der Auffassung vom leichten Leben des Arbeiters? Von der Auffassung, daß auch das bestformulierte Dokument nicht den tatkräftigen Einsatz im täglichen Leben für die Rechte und Menschenwürde des Arbeiters ersetzen kann? Davon wird die Effizienz der Synode abhängen und auch die Glaubwürdigkeit der Kirche.

Franz Volgger  
Sepp Kußbatscher

Zum Thema Synode und Welt der Arbeit gab uns Bischof Gargitter ein schriftliches Interview.

Frage: Welche Zielsetzung hat nach Ihrer Meinung die Synode?

Antwort: Was das zweite Vatikanische Konzil für die Gesamtkirche erstrebte, dasselbe möchte die Synode im kleinen Raum der Teilkirche von Bozen-Brixen erreichen. Wir bemühen uns, durch die Synode die tragenden Gedanken des Konzils in den konkreten Verhältnissen unserer Diözese fruchtbar werden zu lassen. Erneuerung der Kirche kann immer nur im Rückbezug auf Christus geschehen, weil es ja um das Heil geht, das er den Menschen gebracht hat. Die Heilsbotschaft Christi muß aber in die konkreten Zeitverhältnisse hineingestellt werden. Es geht also um die Menschwerdung des Wortes Gottes in die heutige Zeit hinein. Dazu ist es auch notwendig, daß

Strukturen und Institutionen nach ihrer Gültigkeit überprüft und Wege einer zeitgemäßen Seelsorge aufgezeigt werden.

Frage: Hat der bisherige Verlauf der Synode diesen Zielsetzungen und auch Ihren Erwartungen entsprochen?

Antwort: Ich darf wohl sagen, daß die Synode in ihrem bisherigen Verlauf die gegebenen Zielsetzungen im allgemeinen gut ins Auge gefaßt hat. Dabei ist zu bedenken, daß es nicht um die Erstellung von Fachdokumenten geht, die durch Gruppen von Experten besser und rascher erarbeitet werden könnten. Eine Zielsetzung der Synode ist es ja, daß möglichst viele an den Fragen des kirchlichen Lebens interessiert werden und an deren Lösung mitarbeiten. Die Bereitschaft zur Mitarbeit, auch unter beachtlichen Opfern, von seiten vieler ist erfreulich groß, was aber nicht heißen will, daß es schon gelungen ist, die breite Öffentlichkeit für die Synode zu interessieren. Die Schaffung eines aktiven Kirchenbewußtseins wird Jahre in Anspruch nehmen und soll durch die Synode neuen Antrieb erhalten.

Frage: Bei der sechsten Session (19.-20. Februar 1972) intervenierten Sie in sehr entschiedener Weise für das damals vorliegende Dokument "Kirche in der Welt der Arbeit". Welches waren Ihre hauptsächlichsten Beweggründe für diese Intervention?

Antwort: Zunächst möchte ich klarstellen, daß meine Wortmeldung nicht so sehr das Dokument als Ganzes betraf, sondern daß es mir unmittelbar um die Hervorhebung eines bestimmten Grundanliegens ging. Dabei habe ich betont, daß die Kirche sich selbstverständlich für den Frieden einsetzen muß. In einem Synodaldokument "Kirche in der Welt der Arbeit" müsse aber auch eindeutig gesagt werden, daß der Friede die soziale Gerechtigkeit zur Grundlage hat und die Kirche sich deshalb für die Gerechtigkeit, im Interesse vor allem der Benachteiligten, engagieren muß. Das Dokument der jüngsten Bischofssynode "Gerechtigkeit in der Welt" unterstreicht ausdrücklich, daß ein wirksamer Einsatz für die Gerechtigkeit und für die Befreiung aus jeglicher Art der Unterdrückung wesentlicher Bestandteil der Verkündigung des Evangeliums ist. Die sozialen Probleme können durch Lehraussagen allein nicht gelöst werden. Aus der Botschaft Christi ergeben sich Imperative für das Handeln und Verpflichtungen zum Einsatz für die soziale Gerechtigkeit. Die Einfügung des zur Diskussion stehenden Zusatzantrages in diesen Zusammenhang hätte m.E. das gesamte Dokument in ein Zwielicht gebracht, da der von der Bischofssynode geforderte Einsatz für die Gerechtigkeit nicht eindeutig genug darin zum Ausdruck gekommen wäre.

Frage: Zeitungsberichten zufolge hat Ihre Intervention die Abstimmung, die die Ablehnung des Dokumentes erbrachte, beeinflußt. Sind Sie anderer Meinung?

Antwort: Mein Anliegen war, der Synodalversammlung einige Gesichtspunkte zur Überlegung zu unterbreiten. Ich glaube, daß die Intervention für das Ergebnis der Abstimmung über das Gesamtdokument nicht entscheidend war. Es liegt wohl an der Vielschichtigkeit und Schwierigkeit der Problematik selbst, daß die Synodalen nicht zu einer einheitlichen Meinung kommen konnten.

Frage: Bei der Erstellung und Behandlung der Arbeiterfrage haben sich unter den Synodalen Fronten gebildet. Glauben Sie, daß die Ablehnung dieses Dokumentes die Fronten noch mehr verhärtet hat?

Antwort: Die Ablehnung des Dokumentes wird den Synodalen gewiß Anlaß sein, das Problem zu vertiefen, wodurch neue Ansatzpunkte für einen weiteren Dialog geschaffen werden.

Frage: Glauben Sie, daß es möglich ist, ein Dokument zu erstellen, das die derzeitigen Gegensätze in der Synode überbrücken kann?

Antwort: Die Tatsache, daß die bisherigen Diskussionen erfreuliche Fortschritte in Richtung auf eine gemeinsame Sicht der Probleme gebracht haben, läßt hoffen, daß der Prozeß der Bewußtseinsbildung weitere Gegensätze überbrücken hilft. Ich glaube, daß man durch fortgesetzte Anstrengungen durchaus zu einigen grundlegenden gemeinsamen Aussagen kommen kann.

Frage: Welche Folgerungen in pastoraler Praxis würden Sie sehen, wenn das Dokument "Kirche in der Welt der Arbeit" angenommen worden wäre?

Antwort: Manche befürchteten durch die Annahme des Dokumentes ein Hinüberwechseln der Kirche von der pastoralen auf die syndakale Ebene. Ich meine, daß ein Dokument "Kirche in der Welt der Arbeit" die Aufgabe hat, die Verkündigung der christlichen Soziallehre für die pastorale Praxis konkret und lebensnah zu gestalten. Das Evangelium soll ja seine einschneidende Kraft in den Fragen des Lebens erweisen, indem die Christen sich einsetzen, wo es darum geht, für die Gerechtigkeit einzutreten und Unrecht zu beseitigen. Kurz gesagt, das Dokument soll helfen, von der sozialen Theorie zur sozialen Praxis zu schreiten. Nur so kann die Kirche glaubwürdig und wirksam an der Gestaltung einer besseren Welt mitarbeiten.

Frage: Die ausgetretenen Synodalen bemängeln vor allem die einseitige personelle Besetzung der Synode. Prozentuell seien die Arbeiter, speziell die Industriearbeiter, viel zu schwach vertreten. Eine solche Synode könne den Arbeiter und seine Probleme nicht verstehen. Welche Berechtigung haben Ihrer Meinung nach diese Vorwürfe?

Antwort: Gewiß gibt es Berufskategorien, die schwach oder überhaupt nicht in der Synode vertreten sind, obwohl der Großteil der Laiensynodalen aus allen Berufsschichten frei gewählt werden konnte. Es muß aber auch beachtet werden, daß die Synode eine Vielfalt von Fragen zu behandeln hat und die Frage "Kirche in der Welt der Arbeit" nur eine, wenn auch wichtige, davon ist. Unter dieser Rücksicht muß die personelle Besetzung der Synode gesehen werden. Bei der Erarbeitung der Vorlage besteht für jede Kommission die Möglichkeit, Personen beizuziehen, die über spezifische Kenntnisse und Erfahrung in der zu behandelnden Frage verfügen. Auch die Kommission "Kirche in der Welt der Arbeit" konnte nach Belieben Arbeiter beiziehen, und es wurden, soviel mir bekannt ist, rege Kontakte gepflegt.

Frage: Wie beurteilen Sie den Austritt von Abram, Barbieri, Gapp, Lantschner und Stricker?

Nicht beantwortet.

Frage: Haben Sie im heurigen Fastenhirtenbrief die soziale Frage bewußt im Hinblick auf die Behandlung des Dokumentes "Kirche in der Welt der Arbeit" behandelt?

Antwort: Der heurige Fastenhirtenbrief wurde im Hinblick auf die wiederholten Friedensappelle des Papstes geschrieben. Der Abschnitt darin, der sich mit der Frage des sozialen Friedens befaßt, wollte die Wichtigkeit des Anliegens "Kirche in der Welt der Arbeit" unterstreichen.

Frage: Die Ablehnung des Dokumentes hat nicht nur die zeitliche Einteilung der Synode etwas durcheinandergebracht, sondern hat auch unter den Synodalen einige Verwirrung hervorgerufen. Wie sehen Sie den weiteren Weg der Synode, speziell des Dokumentes "Kirche in der Welt der Arbeit"?

Antwort: Die Synode wird bei der nächsten Session die Vorlage "Kirche in der Familie" in erster Lesung behandeln, wie es im Programm vorgesehen ist. Das Thema "Kirche in der Welt der Arbeit" dürfte wohl zu einem späteren Zeitpunkt wieder in die Synodaldiskussion aufgenommen werden. Darüber werden der Vollversammlung von den zuständigen Gremien entsprechende Vorschläge unterbreitet werden. Soviel mir bekannt ist, wäre die Kommission die das Dokument erstellt hat, bereit, dasselbe für eine weitere Behandlung in der Synode zu überarbeiten.

# DAS ATTENTAT

12. Dezember 1969, 18.37 Uhr: eine Explosion verwüstet die Banca dell' Agricoltura in Mailand. Zur selben Zeit explodieren in Rom mehrere Sprengkörper. Gesamtbilanz: 16 Tote, 106 Verletzte. Die Fahndungshysterie setzt ein, bereits knapp 2 Stunden nach dem Mailänder Attentat kennt Kommissar Calabresi die Schuldigen: Anarchisten. Der Täter ist Pietro Valpreda, Anarchist und Tänzer. Will man mehr? Anarchist zu sein, ist wohl das Schlimmste, was es gibt, Tänzer noch dazu, d.h. Rauschgift und Homosexualität, man kennt das ja. Opfer müssen eben ausgesucht werden.

Bis zu diesem Blutsonntag brachte das Jahr 1969 jeden dritten Tag einen Anschlag, insgesamt 146. Über 100 wurden erwiesenermaßen von faschistischen Gruppen durchgeführt, der Rest blieb "unaufgeklärt" oder wurde vorsichtshalber linken Gruppen in die Schuhe geschoben.

Am 15. Dezember um Mitternacht stürzt Giuseppe Pinelli - von der Polizei geselbstmordet - aus einem Fenster der Mailänder Quästur. Eben- solang sitzt Pietro Valpreda schwer krank im Mailänder Gefängnis. Endlich, am 23. Februar beginnt das Ver- fahren, der wichtigste politische Prozeß der italienischen Nachkriegs- geschichte. Den Prozeß wird jener Orlando Falco leiten, der 1968 im Prozeß gegen Aldo Braibanti zu zwei- felhaftem Ruhm gelangte.

Was ist seit jenem 12. Dezember ge- schehen? Sechs Bücher und unzählige Zeitungsartikel haben das Lügenge- bäude der Anklage wie ein Karten- haus zusammenfallen lassen.

Pinelli stürzte sich also aus einem Fenster, dessen Flügel nach innen zu öffnen waren. Im Zimmer (3,50 x 4,40) befanden sich außer sechs Po- lizisten 1 Schreibtisch, 1 Schreib- maschinentischchen, 1 Zeitungsstän- der, 1 Regal, 1 Telefentischchen, 1 Kleiderständer, 1 Sessel, 4 Stühle und 1 Heizkörper. Einige der Poli- zisten sahen nichts, sie hatten sich gerade abgewendet (!), ein an- derer wollte ihn halten, wobei ihm ein Schuh in der Hand blieb. Augen- zeugen sahen allerdings Pinellis Körper mit beiden Schuhen am Boden liegen. Kommissar Calabresi war nicht anwesend, sondern gerade bei Quästor Allegra, was ein anderer Po- lizeibeamter widerlegt.

Niemand sah, niemand hörte. Aussa- gen werden widerrufen, verändert, richtiggestellt, verleugnet, ge- fälscht. (Wer den Prozeß Calabresi- Baldelli verfolgt hat, kennt dieses infame Lügengebäude).

\* Der Taxichauffeur Rolandi, Kron- zeuge der Anklage, verstrickt sich in zahllose unglaubliche Widersprü- che und hält das Foto des Faschisten Sottosanti für ein "etwas retuschier- tes Bild von Pietro Valpreda". Vor einigen Monaten starb er, 49 Jahre alt, unter seltsamen Umständen.

\* Der Rechtsanwalt Ambrosini sagt aus, er habe an einer Versammlung der militanten Faschistenorganisa- tion Ordine nuovo teilgenommen, bei der die Attentate besprochen worden seien. Zwei Tage später stürzt er plötzlich aus dem 7. Stock eines römi- schen Krankenhauses.

\* Die Entlastungszeugen Casile und Aricò kommen zusammen mit der Ange- klagten Anneliese Borth bei einem my- steriösen Verkehrsunfall ums Leben. Der Unfall ereignet sich in unmittel- barer Nähe des Landgutes von Valerio Borghese. Dessen geschiedene Frau war vor einigen Jahren genau an der- selben Stelle vom selben Lastwagen (!) gerammt worden und verlor das Le- ben.

\* Udo Senke, einer der Hauptzeugen (Faschisten hatten ihm angeboten, ge- gen Entgelt für die Attentate durch- zuführen) wird nicht vernommen und in ein Irrenhaus gesperrt.

\* Der Untersuchungsrichter wird nach Aquila versetzt und Pinellis Mörder werden befördert. (Erst etwas später erfährt man, daß Kommissar Calabresi von den Häftlingen des Mailänder Ge- fängnisses "Commendator Finestra" ge- nannt wird, da er öfters drohte, wäh- rend des Verhörs Angeklagte zum Fen- ster hinauszuerwerfen.)

\* Die römische Quästur "vergift" das Alibi des Faschisten Merlino zu über- prüfen, der Beziehungen zum griechi- schen Geheimdienst pflegt und schwer belastet ist.

\* Der Faschist Armando Calzolari wird in einem Brunnen in der Nähe Roms ermordet aufgefunden. Er hatte einige Tage zuvor bei einer heftigen Auseinandersetzung mit den übrigen Mitgliedern der militanten Gruppe um Borghese gedroht, "die Wahrheit ans Licht zu bringen". (Einen Tag vor

seiner Ermordung gestand er einem Freund, daß man ihn bedroht habe).

\* Die Polizei vergißt monatelang den faschistischen Verleger Ventura in Treviso, bei dem schließlich ein Waffen- und Sprengstoffdepot gefunden wird. Ventura ist ohne Alibi.

\* Der Sachverständige Cerri behauptet, der verwendete Sprengstoff sei mit Sicherheit aus dem Steinbruch Grone entwendet worden. Die Firma weist einwandfrei nach, daß niemals Sprengstoff gestohlen wurde.

\* Der englische Journalist Leslie Finer veröffentlicht im "Observer" das Dossier eines griechischen Geheimdienstagenten. Es enthält Pläne zur Durchführung von Sprengstoffanschlägen in Italien in Zusammenarbeit mit neofaschistischen Kräften sowie Erwägungen über einen Staatsstreich in Italien. (Die Attentate in Mailand finden zur Zeit des Ausschlusses Griechenlands aus dem Europarat statt).

\* Die Fotokopie des militärischen Zuweisungsscheines von Valpreda wurde gefälscht, um den Anschein zu erwecken, Valpreda hätte während seines Militärdienstes mit Sprengstoff zu tun gehabt.

Diese Hinweise sind nur ein winziger Ausschnitt der Affäre Valpreda. Wer Näheres erfahren will, lese eines oder mehrere der folgenden Bücher:

La strage di stato, Verlag Samonà e Savelli, 5. Auflage. (Das in mehrere Sprachen übersetzte Buch ist besonders aufschlußreich für die politischen Hintergründe des Falles).

Cemilla Cederna: Pinelli - una finestra sulla strage, Feltrinelli.  
Marco Sassano: Pinelli - un suicidio di stato, Varsilio editori.

(Beide Bücher enthalten gute, spannend geschriebene und übersichtliche Gesamtdarstellungen).

Andrea Barberi-Marco Fini: Valpreda, processo al processo, Feltrinelli (Das seeben erschienene Buch beleuchtet besonders die biografischen und juristischen Hintergründe des Falles Valpreda).

Vincenzo Nardella: Noi accusiamo! Controrequisitoria per la strage di stato, Jaca Book.

Alessandro Coletti: Anarchici e questori, Marsilio editore.

Versch. Autoren: Le bombe di Milano, Guanda editore.

Pietro Valpreda: Poesie dal carcere, Napoleoni editore.

Diese Information soll dazu beitragen daß die Justiz diesmal nicht auf der Seite der Macht, sondern auf der Seite der Gerechtigkeit steht. Es wird auch notwendig sein, der Polizei und der Justiz in Zukunft noch genauer auf die Finger zu sehen.

Gerhard MUMELTER

Mit dem unten stehenden Brief vom 1. März 1972 hat das Südtiroler Kulturinstitut dem "Forum für Bildung und Wissenschaft" ade gesagt. Wir werden in der nächsten Nummer des "skolast" mehr auf diesen Austritt eingehen. Beiträge und Kommentare dazu wären uns sehr willkommen.

"Sehr geehrter Herr Präsident!

Das Südtiroler Kulturinstitut nimmt Bezug auf seine Mitteilung vom 10. Jänner 1972 und auf die am 21. Februar 1972 erfolgte Aussprache seiner Beauftragten mit dem Arbeitsausschuß des Forums für Bildung und Wissenschaft und teilt Ihnen mit, daß der Verwaltungsausschuß in seiner Sitzung vom 28. Februar 1972 mit mehrheitlich gefaßter Entschlieung den Austritt des Südtiroler Kulturinstitutes aus dem Forum für Bildung und Wissenschaft beschlossen hat. Wir bitten Sie, hiervon Kenntnis zu nehmen und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

für das Südtiroler Kulturinstitut  
gez. der Präsident

Dr. Fritz Egger."



# STIPENDIEN

Die Hochschulgruppe Salzburg ersucht um Veröffentlichung folgender Resolution. Mit Einverständnis des Verbindungsmannes Toni Ladurner wurde ein persönlich gehaltener Satz gestrichen (siehe auch den untenstehenden Zusatz von Verbindungsmann Toni Ladurner).

Dr. Gottfried Ebnicher antwortet in seinem eigenen Namen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich zum folgenden Brief erklären:

1. Der Brief soll in erster Linie als Vorschlag, als Diskussionsgrundlage verstanden werden. Es geht vor allem um die Transparenz der Kriterien für die Stipendienvergabe.
2. Der Brief bezieht sich nicht auf einen bestimmten "Fall".
3. Weder Dr. Waldthaler noch Dr. Ebnicher sind persönlich angegriffen worden.

Toni Ladurner

An das Südtiroler Kulturinstitut, Stipendienkommission, z.Hd. Herrn Dr. Josef Waldthaler, Waltherhaus, 39100 Bozen.

Betrifft: Stipendienverteilung an Südtiroler Hochschüler

Sehr geehrter Herr Dr. Waldthaler, während der letzten Jahre ist es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten über die Kriterien bei der Stipendienverteilung gekommen. Die Forderung nach objektiven Entscheidungskriterien kann unserer Meinung nach nur dann zumindest in Ansätzen erfüllt werden, wenn jegliche Spekulation über das Privatleben der Stipendienbezieher ausgeklammert wird.

Aus diesen Gründen schlagen wir vor:

1. Die Kriterien für die Vergabe von Stipendien sollten jegliche Spekulationen im Bereich des Privatlebens ausschließen
2. Beratung und Diskussion in der Stipendienkommission sollten für jeden Einzelfall rekonstruierbar sein. Deshalb sollten die Gespräche mit Tonband aufgezeichnet werden. Auf Wunsch sollte jedem Studenten die Möglichkeit geboten werden, die Beratung über seine Person anschließend abhören zu können.

Abschließend dürfen wir Sie ersuchen, diese Vorschläge nicht als Mißtrauensvotum gegen Sie oder die Stipendienkommission zu betrachten, sondern als Hilfsmittel in Ihrem eigenen Interesse.

Mit freundlichen Grüßen

gez. i.V. Toni Ladurner

P.S. Dieser Brief wurde auf der Vollversammlung der SH Salzburg am 20.1.1972 mit 13 zu 2 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen.

Da ich von 1966 - 1970 Vertreter der SH Innsbruck in der Stipendienkommission des Südtiroler Kulturinstitutes war, möchte ich zu den von der SH-Gruppe Salzburg aufgeworfenen Problemen Stellung nehmen.

1. Zunächst ist zu sagen, daß die Stipendienkommission des Südtiroler Kulturinstitutes nicht Stipendien verteilen kann, sondern Stipendienbewerber lediglich zum Bezug eines bestimmten Stipendiums vorschlagen kann - sowohl in Deutschland als auch in Österreich.

2. Die Stipendienkommission des Südtiroler Kulturinstitutes ist paritätisch aus 4 Vertretern des SKI und aus 4 Vertretern der Südtiroler Hochschülerschaft zusammengesetzt. Die 4 Südtiroler Hochschüler vertreten bisher die Hochschulgruppen Innsbruck, Wien, Graz, Salzburg und wurden dazu von den einzelnen Hochschulgruppen gewählt oder bestimmt. Sie haben in der Kommission Sitz und Stimme. Die Praxis der letzten Jahre hat gezeigt, daß die SH-Vertreter sehr wohl gehört werden und in den meisten Fällen Entscheidungen herbeiführen können, wie sie sie für gut halten. Das Wort der Studentenvertreter in der Kommission hat, sofern die Geldmittel ausreichen, meistens entscheidendes Gewicht. Daß die Stipendienkommission des Südtiroler Kulturinstitutes keine Henker-

Kommission ist, zeigt schon der hohe Prozentsatz derer, die ein Stipendium erhalten und auch die Zahl derer, die, aus irgendwelchen Gründen ursprünglich benachteiligt, nachträglich noch um Erhöhung ansuchen können. Die Stimmung in der Stipendienkommission den Studenten gegenüber ist sehr wohlwollend, das werden auch jene bestätigen können, die in den letzten Jahren die übrigen 3 Hochschulgruppen in Österreich vertreten haben.

### 3. Die Kriterien

Von 3 Gesichtspunkten ließ und läßt sich die Stipendienkommission des Südtiroler Kulturinstitutes leiten.

1. Finanzielle Voraussetzungen (Steuererklärungen)
2. Familiäre Verhältnisse
3. Studienleistung.

Ad 1: Wir sind uns bewußt, daß die Steuererklärungen einen relativen Wert haben. Diesem Umstand wird auch Rechnung getragen und zwar in zweifacher Hinsicht:

a) die Gemeinden haben nicht alle dieselben Steuersätze. Um das Gewicht der einzelnen Steuern auszugleichen, benützt die Stipendienkommission eine Tabelle, auf der alle Südtiroler Gemeinden mit dem jeweiligen Steuersatz eingetragen sind. Daraus ersieht man, in welchen Gemeinden die Steuern hoch sind und in welchen Sie niedriger sind. Mit Hilfe dieser Übersicht lassen sich grobe Schnitzer vermeiden.

b) Die Steuern, vor allem bei der Komplementärsteuer, sind für die einzelnen Berufsgruppen sehr verschieden. Beamte, Lehrer, Angestellte etc. z.B., die das ganze Gehalt erklären müssen, also nicht mangeln können, scheinen in der Komplementärsteuer mit einem hohen Steuerbetrag auf. In diesem ist aber alles enthalten, was sie haben. In diesem Falle kann man dem angegebenen besteuerbaren Einkommen nicht allzugroßen Wert beimessen. Bauern hingegen zahlen meist keine Komplementärsteuer, oder nur wenig, auch wenn der aus dem Besitz entspringende Gewinn größer ist als jener eines Angestellten (Zudem wohnen diese meist in der Stadt, in der das Leben, Wohnen, etc. bedeutend teurer ist als auf dem Land). Es wird in der Kommission auch unterschieden zwischen Land- und Bergbauern.

Alle diese Gesichtspunkte und noch einige anderen werden berücksichtigt.

Ad 2: Darunter ist die Anzahl der zu Versorgenden in einer Familie zu verstehen: wieviele Kinder noch in Ausbildung sind (wobei die Stipendienkommission des Südtiroler Kulturinstitutes alle bis zu 20 Jahren in diese Kategorie nimmt), wieviel eventuell noch studieren, ob der Vater oder die Mutter gestorben ist, ob der Vater arbeitsunfähig oder krank ist. Alle diese Momente werden berücksichtigt, um eine möglichst gerechte Zuweisung zu ermöglichen.

Ad 3: Die Studienleistung ist genauso wichtig wie die ersten beiden Punkte. Ein Minimum an Leistung, die Gewähr bietet, daß der betreffende Student im vorhergehenden Jahr seinem Studienabschluß näher gekommen ist, muß verlangt werden. Die Stipendienkommission hält sich bei der Beurteilung des Studienganges an die durchschnittliche Studienzeit, nicht an die von der Studienordnung vorgesehene. Das ist in den meisten Fällen ohnehin schon lange nicht mehr möglich. Das von Sektionschef DDr. Walter Brunner herausgegebene "Handbuch des Österr. Hochschulwesens", in dem sämtliche Fachrichtungen und deren Studienverlauf (Teilprüfungen, 1., 2., 3. Staatsprüfung, Seminare, Diplomprüfungen, Rigorosen etc.) angeführt sind, ist eines der wichtigsten Utensilien der Stipendienkommission. Abgesehen davon haben vor allem die Studentenvertreter Einblick in viele Fachrichtungen. Und wie gesagt, der Maßstab der Studiendauer ist nicht die von der Studienordnung angegebene Mindestdauer, sondern die allgemeine Durchschnittsdauer.

Leider komme ich erst jetzt zu den beiden Vorschlägen der SH-Gruppe Salzburg.

Zum ersten Vorschlag ist aus dem Dargelegten ersichtlich, daß "Spekula-

tionen im Bereich des Privatlebens" nicht gemacht werden. Wenn aber jemand einen Beweis dafür hat, daß Spekulationen im Privatleben eines Stipendienbewerbers ausschlaggebend für ein niederes oder hohes Stipendium waren, dann soll er ihn auch bringen. Mit vagen Vermutungen allgemeiner Natur (quasi: "es könnte ja sein" oder nach dem Motto "was nicht ist, kann noch werden") ist der Sache und der Wahrheitsfindung nicht gedient. Spekulationen im Privatleben haben nie stattgefunden.

Außerdem: Die Kommission ist reichlich ausgelastet, wenn sie die unter 1, 2, 3, angegebenen Kriterien genau untersucht. Und bei Sitzungen, die 4-5 Tage à 10-12 Stunden dauern, hat niemand Interesse auch noch im privaten Bereich zu wühlen.

Zum zweiten Vorschlag: Es ist nicht so, daß ein Fall nach dem anderen angegangen wird (nach ABC), sondern, daß zunächst die härtesten Fälle, die für ein Höchststipendium in Frage kommen, herausgesucht werden (1971/72 19.000.- öS), sodann die anderen. Auch hier wird nach Bedürftigkeit vorgegangen (vorausgesetzt, die Leistung ist in Ordnung). Dann muß die Stipendienkommission die "gebundenen" Stipendien vergeben: die Stadt Wien vergibt 12 Stipendien, Niederösterreich 12 Stipendien. Diese Stipendien müssen in Wien verteilt werden. Die Steiermark vergibt 16 Stipendien. Diese müssen an Studenten in Graz vergeben werden. Also sind die Wiener und Grazer herauszusuchen, die die Voraussetzungen für diese Stipendien haben. Damit ist (immer im Hinblick auf die Tonbandaufnahme und das Abhören desselben) schon gezeigt, daß das Alphabet in einer Weise durcheinandergerüttelt wird, daß es später sehr sehr schwer ist, einen bestimmten Studenten wieder zu finden. Außerdem wird bei Vergleichen oft auf einen bereits behandelten Fall zurückgegriffen und die Diskussion beginnt von Neuem. Wo will sich da einer auf dem Tonband suchen und finden? Sicher, es ist möglich, aber sehr, sehr umständlich.

Die Arbeit des Abspielens des Tonbandes aber kann das Sekretariat des SKI unmöglich übernehmen.

Ich zweifle sehr, ob sich der Vorschlag mit dem "Tonband verwirklichen läßt. Wie ist die Praxis in diesem Punkt in Österreich?

Abschließend sei erwähnt, daß Pläne bestehen, auch im Südtiroler Kulturinstitut ein Punktesystem einzuführen (ähnlich Österreich und Landesauschuß) gerade im Hinblick auf manche Kritik, aber auch auf die große Zahl der Bewerber. Dieses System würde Vorteile haben, aber auch bedeutend unmenschlicher sein, als die bisherige Praxis. Die Menschlichkeit aber, so glaube ich, war der große Vorteil der bisherigen von der Stipendienkommission des Südtiroler Kulturinstitutes gehandhabten Praxis.

Dr. Gottfried EBNIČER

#### STUDIENTITEL

Die Südtiroler Hochschülerschaft ersucht die Inhaber von folgenden österreichischen akademischen Titeln, sich möglichst bald im Sekretariat der SH (39100 Bozen, Waltherhaus, Tel. 24 614) zu melden: Doktorat in Zeitungswissenschaften (Publizistik); Kunstgeschichte; Theaterwissenschaften; Musikwissenschaft; Romanistik; Soziologie; Politikwissenschaft; Wirtschaftswissenschaften; Magister der Pharmazie; Diplom der Meisterschule für Architektur.

Diese Titel, die nicht in das italienisch-österreichische Abkommen von 1956 fallen, werden von der Hochschülerschaft gesammelt zur Anerkennung eingereicht. Da es sich um eine einmalige Sonderregelung handelt, wurde die Frist bis 20. März 1972 verlängert.

#### WICHTIGER HINWEIS

Laut Gesetz Nr. 153 vom 30.4.1969, Art. 50, besteht für jene Akademiker, die nach dem 30.4.1969 in ein Dienstverhältnis mit INPS-Versicherung getreten sind die Möglichkeit, innerhalb von 5 Jahren seit Versicherungsbeginn die gesetzlich vorgesehene Studienzeit als Versicherungszeit rückzukaufen. Das Gesuch um Rückkauf ist mit einer Abschrift des Diploms versehen beim INPS (Istituto Nazionale della Previdenza Sociale) einzureichen. Für jene, die bereits vor 30.4.1969 INPS-versichert waren, ist die Frist bereits im April 1971 abgelaufen.

Weitere Informationen im Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft oder in der Gazzetta Ufficiale Nr. 111 vom 30.4.1969, (supplemento).

# RES PSENNER

Roland Psenner aus Bozen, Biologiestudent in Innsbruck, wurde im Jänner 1972 in Innsbruck wegen Anstiftung zu Hakenkreuzschmierereien usw. verhaftet und für vier Tage ins Gefängnis gesteckt. Eine Pressekampagne wurde gegen ihn und den Mitbeschuldigten Georg Soier eröffnet. Die Redaktion gibt den beiden "Schwerverbrechern" im "skolast" die Möglichkeit einer Gendarstellung.

faschistische presse, klassenjustiz und polizeiterror in tirol

für nichtinformierte kurz die vorfälle der letzten 2 monate in innsbruck: die spitze des christbaums in der altstadt wurde abgesägt, hakenkreuze auf die säulen des landes museums gemalt, auf der jesuitenkirche aufschriften gegen den § 144 (abtreibung) angebracht ("nieder mit der klerikalfaschistischen scheinmoral, weg mit dem staatskirchentum - abtreibung frauensache"), auf der innmauer gleich neben der schrift "südtirol bleibt deutsch" (gut lesbar, wird jährlich erneuert) mit roter farbe geschrieben "weg mit lütgendorf und bundesheer - wir wollen keinen neofaschismus". am tage zuvor hatte general lütgendorf, sozialistischer kriegsminister mit sinn für die "große tradition des heeres" (er war dabei beim naziüberfall auf norwegen und bei der beschießung der arbeiter 1938) in der uni gesagt, er werde "mit allen mitteln", auch gegen eine volksentscheidung, die bewaffnete landesverteidigung durchsetzen". offener kann man seine faschistische einstellung nicht mehr äußern. der bericht in der tiroler tageszeitung war entsprechend: "... stahlmiene... mordssteher... ging als sieger hervor..." kein wort über die falsche auslegung des staatsvertrages, kein wort über die aufgaben des heeres in der hand eines mannes, der mit allen mitteln gegen eine volksentscheidung vorgeht, und seine "traditionellen" mittel sind bekannt. in der nacht darauf fiel der tt-automat von der uni (auch dort besitzt die tt das meinungsmonopol, 86,6% der tiroler zeitungleser sind scheinbar noch zu wenig) in den inn, der zweite apparat aus dem öh-heim auf die straße.

jetzt ließ die tt den polizeihund, ihren polizeihund, von der leine, in tagundnachteinsätzen forschte die polizei nach den schwerverbrechern; schließlich wurden 2 mittelschüler ausgeforscht, von denen man ein geständnis erpreßte, in dem sie roland psenner und georg soier (laut

tt) beschuldigten, sie zu obengenannten taten angestiftet zu haben. die tt rekonstruierte und beschuldigte, nahm das urteil vorweg "ein jahr kerker" und appellierte an das "gesunde volksbewußtsein", an den wunsch nach ruhe und ordnung, den die brave polizei (so ist's recht, die polizei hat zu tun, was die tt sagt) in tag- und nachteinsätzen erfüllt hat.

dabei darf sie mit ihren methoden natürlich nicht pingelig sein: psenner wurde unter einem vorwand (paßkontrolle) auf die polizei geholt und mit drohungen bearbeitet: "wir machen ihnen schwierigkeiten auf der uni, wir übergeben sie der italienischen polizei, wir lassen sie sitzen, bis sie alles zugeben, was man ihnen vorwirft...".

soier wurde auf der uni-brücke, ebenfalls ohne haftbefehl, festgenommen ("wenn sie fliehen, machen wir von der schußwaffe gebrauch"). er wurde von 2 kriminalbeamten mit hilfe von 2 straßenkehrern zu boden geworfen, ein beamter kniete auf ihm und drückte ihm die kehle zu, weil er um hilfe schrie; soiers freundin versuchte, den beamten am arm wegzuziehen, sie wurde wegen widerstandes gegen die staatsgewalt angezeigt, als man georg soier mit fußtritten ins polizei auto beförderte, blutete er aus dem mund. er wurde an händen und füßen gefesselt und ohne schuhe in den keller des polizeigegefängnisses geworfen, wo er über nacht liegen blieb ("es war sehr kalt"). als man ihn nach 4 tagen - auf intervention günther nennings bei justizminister broda - schon wieder freilassen mußte, wollte ihm ein gefängnisbeamter zum abschied einen knüppel über den schädel hauen. wenige tage nach seiner enthaftung war schon die nächste überraschung parat: das gericht hatte sich durch soiers worte "klassenjustiz" und "faschistoide verhandlungsführung" beleidigt gefühlt, und nun mußten die beleidigten richter entscheiden, ob sie sich zu recht be

leidigt fühlten oder nicht - ja, so-  
was gibts. als der richter zugeben  
mußte, daß "im gewissen sinne" klas-  
senjustiz ausgeübt wird, "alles im  
rahmen des gesetzes", und soier er-  
klärte, die verhandlung gegen ihn  
(wegen religionsstörung) sei fa-  
schistisch gewesen, weil die polizei  
keine zuhörer in den saal gelassen  
habe, obwohl es eine öffentliche  
verhandlung war, und man ihm - er  
verteidigte sich selbst - nicht er-  
laubt hatte, ein plädoyer zu halten,  
wußte sich das gericht nicht anders  
zu helfen, d.h. eine alte drohung  
wurde wahrgemacht: "der angeklagte  
muß ein psychiatrisches gutachten ü-  
ber seinen geisteszustand einholen".  
der latente faschismus wird mani-  
fest.

jetzt hat man ihn soweit: linker =  
krimineller und antifaschist =  
psychopath. und die tt hetzt weiter;

- es werden weiter nachrichten un-  
terschlagen, entstellt und durch  
tendenziöse zusätze und titel ver-  
fälscht

- ausschreitungen und gesetzesbrü-  
che werden gutgeheißen, wenn sie z.  
b. von enthemmten fußballfans kom-  
men, aufgemalte sprüche wie z. b.  
"freiheit für dr. burger" spiegeln  
das gesunde volksbewußtsein wider,  
eine schrift gegen den neofaschis-  
mus ist ein verbrecher

- der volkszorn wird weiter in die  
richtige bahn gelenkt, gegen linke  
und avery brundage, aber nicht ge-  
gen die wahren unterdrücker, denn die

- interessen des industriellen- und  
gastwirteverbandes, dessen sprach-  
rohr die tt ist, werden immer noch  
als "unser aller interessen" hinge-  
stellt

- landesregierung und klerus stehen  
außerhalb jeder kritik, dafür wird  
das kennedyhaus diffamiert (zuviel  
freiheit)

p.s.: zu den beschuldigungen in der "tiroler tageszeitung" möchte ich  
noch sagen: ich habe die beiden mittelschüler weder angestiftet  
noch selber hakenkreuze gemalt - ich war zur zeit, als die malerei-  
en angebracht wurden, gar nicht in innsbruck.

roland psenner

- information und meinungsbildung  
werden nicht klar getrennt

- leserbriefe werden nicht veröf-  
fentlicht

- gegen oppositionelle gruppen  
wird in übelster weise gehetzt, sie  
werden als verbrecher und psycho-  
pathen hingestellt

- usw....

30 professoren und assistenten der  
uni innsbruck haben dagegen stellung  
bezogen und eine unterschrittenak-  
tion gegen die tt gestartet.  
der basisgruppenrat hat in der uni  
eine wandtafel für zeitungsanalysen,  
kritiken und gegendarstellungen auf-  
gestellt.

die südtiroler basisgruppe hat auf  
der sh-bude eine wandtafel ange-  
bracht, wo jeder seine kritik an der  
tt und dolomiten (die auf der glei-  
chen linie liegt) anbringen kann,  
ebenso gegeninformation aus anderen  
zeitungen....

die zeitungsanalysen laufen weiter  
und werden veröffentlicht werden...

wir, psenner und soier, haben einge-  
sehen, daß man auf einer anderen ebe-  
ne weitermachen muß, weil einen die  
monopolpresse zu leicht als schwer  
verbrecher abstempeln kann, wir ha-  
ben aber auch gesehen, daß es noch  
mehr leute gibt, denen faschistische  
polizeistaatmethoden nicht passen,  
die sich dagegen wehren und die uns  
unterstützt haben, als wir im gefäng-  
nis waren.

"la lotta continua, der kampf gegen  
unterdrückung, gegen unmenschlich-  
keit geht weiter, gegen jene mächtig-  
er,

DIE HEUTE NOCH LACHEN, WEIL ANDERE  
WEINEN".

georg soier  
roland psenner

Der INDUSTRIELLENVERBAND BOZEN sucht  
JUNGEN AKADEMIKER  
für wichtige Stellung.  
Gute Aufstiegsmöglichkeiten, 5stage-Woche.

# FREIHEITSKÄMPFER

buchbesprechung von christian alton

## "SIE NANNTEN UNS TERRORISTEN" (\*)

unter diesem titel berichtet peter kienesberger, einer der aktiven freiheitskämpfer für südtirol - diese bezeichnung wird der üblichen "terrorist" ganz entschieden vorgezogen - über seine tätigkeit.

das bedeutet zweierlei: erstens einen abenteuerroman erster güte, dessen spannung man sich nicht leicht entzieht; zweitens eine politische stellungnahme zum problem südtirol, die deshalb so gefährlich ist, weil sie spannend verpackt und leicht unreflektiert mitübernommen wird.

peter kienesberger empfindet sich als freiheitskämpfer; das heißt, er handelt auf höheren befehl. seine tat ist ihm pflicht, nachdem er die wahrheit erkannt hat "I c h b i n h i e r, w e i l i c h h i e r s e i n m u ß" (s.56).

das heißt weiter: er kämpft nicht so sehr für die rechte, die einer unterdrückten gruppe eingeräumt werden sollen, sondern für die völlige befreiung von jenen, die als unterdrücker dargestellt werden; mit anderen worten für die territoriale loslösung südtirols aus dem italienischen staatsverband. für ihn ist folgerichtig italien eine besatzungsmacht, und die revision der geschichte muß mit dem ende des 1.weltkrieges angesetzt werden. diese forderung steht nun in widerspruch zu der öffentlichen österreichischen nachkriegspolitik, und so ist begreiflich, daß es gerade hier zu ernststen auseinandersetzungen kommen mußte.

folglich sitzt bei kienesberger die österreichische bundesregierung, die nicht zulassen wollte, daß österreich zur operazionsbasis für die kämpfe würde; auf der anklagebank; neben der staatspolizei; neben dem bergiselbund, nachdem dieser sich von gewalt als mittel zur durchsetzung von recht distanziert hatte.

aber auch auf südtiroler seite kann man mit den geistern, die man vielleicht rief, bald nichts mehr anfangen. daher muß sich die svp heftige vorwürfe gefallen lassen; daneben dr. toni ebner, der in strasbourg "seine und nicht Südtirols Politik macht" (s.131); daneben als vielleicht prominenteste persönlichkei t der bischof von brixen, "der den Besatzern nicht so entschieden entgegentritt wie weiland der rotbärtige Kapuzinerpater Haspinger" (s.49).

peter kienesberger weiß, daß er den kampf durch die übereinstimmung mit dem politischen willen der bevölkerung rechtfertigen kann. diese wird als gegeben gesetzt, der beweis dafür allerdings nicht erbracht. eher läßt sich das Gegenteil aus kienesbergers bericht ableiten: wäre die bevölkerung so einmütig hinter dieser bewegung gestanden, keine besatzungsmacht der welt, schon gar nicht eine, deren hauptmerkmal die "grande paura" ist, hätte ihren sieg verhindern können.

breiten raum schenkt der autor der dokumentazion über die mißhandlung von untersuchungsgefangenen durch die carabinieri, die dafür einen freibrief des innenministers scelba haben. in der ablehnung und verurteilung brutaler verhörmethode n sind sich alle einig. da er sich dessen bewusst ist, werden die anschlüge immer wieder als vergeltungsaktionen für mißhandlungen hingestellt.

(\*) Peter Kienesberger/Alois M. Euler  
SIE NANNTEN UNS TERRORISTEN  
Freiheitskampf in Südtirol

Sonderband der Schriftenreihe des Südtirol-Informations-Zentrums der Volksbewegung für Südtirol (A-1041 Wien), bezogen als Rezensionsexemplar vom Buchdienst D-4041 NORF.

geradezu leidenschaftlich weist Kienesberger den Vorwurf des Nazismus zurück. Der Beweis, den er anführt, ist aber eher sofistischer als logischer. "K a z i s i n d s i e r i c h t - wie könnten sie es sein, da Hitler es gewesen ist, der die Brennergrenze anerkannt hat..." (s.74).

wenn es genügt, eine Tat Hitlers abzulehnen, um sich vom Vorwurf des Nazismus zu befreien, dann allerdings wird man heutzutage schwerlich Nazis finden, dann wird man nicht einmal Dr. Burger, einen der engsten Vertrauten und Mitkämpfer Kienesbergers, einen Nazi nennen dürfen.

dem Autor, der sich zum Kenner der Verhältnisse in Südtirol erklärt, der behauptet, "die walsch gewordene Stadt (Bozen) röntgenisiert" zu haben, muß man einige grobe Unrichtigkeiten vorwerfen: es stimmt nicht, daß 91% der Südtiroler in der Landwirtschaft arbeiten (s.81) (1918 waren es 61%, 1960 44%). Hier kann Irrtum vorliegen. Wenn man aber 1962 von den "Katakombenschulen" spricht (s.138) ist Irrtum ausgeschlossen; das ist Manipulation: man nimmt einen Tatbestand aus der Vergangenheit und überträgt ihn ohne Hinweis auf die Gegenwart.

Da es Peter Kienesberger weniger darum geht, unbeteiligte in den "Alltag" des Terroristen einzuführen, als vielmehr die politischen Beweggründe zu erörtern, nimmt die politische Belehrung im Vergleich zur Handlung den weitaus größeren Teil ein. Glänzend gelungen ist die Schilderung des Agenten, der die Rolle des Doppelagenten spielt und damit den italienischen Geheimdienst an der Nase herumführt. Um diese Schilderung könnte ihn jeder Autor von Spionageromanen beneiden. Das Ganze ist geschrieben in einem völlig ungewohnten, nervösen Stil: kurze Sätze, Satzfragmente oft nur, bewußt wird der episch-behäßige Tatsachenbericht vermieden. Die Übersteigerung dieser Form ist manieristisch, mitunter auch ärgerlich. Ungewollt wird allerdings Heiterkeit erregt, die völlig im Widerspruch zum Ernst der Situation steht, wenn ein Bild mißlingt, wie etwa "Hänsel und Gretel haben Brotkrumen gestreut, um ihre Spur zu h i n t e r l a s s e n,

-----  
wir streuen Hände voll Pfeffer, um unsere zu l ö s c h e n".

Für den Stil und die formale Abfassung des Berichts ist Alois M. Euler, der im Wiener Gefängnis mit Kienesberger zusammengekommen ist, verantwortlich.

Eines wird man Kienesberger wohl glauben dürfen: er hat nicht aus Gewinnsucht gehandelt. Er hat sein Leben und seine Freiheit für seine Überzeugung aufs Spiel gesetzt. Und er war sicher überzeugt, für Südtirol das Beste zu tun.

Ob es Kienesberger gelungen ist, dem gewissenhaften Historiker jenen gesunden Nährboden zu geben, den er in den Meldungen der Tagespresse vermißt (siehe Vorwort), mag dahingestellt bleiben, sicher ist, daß das Buch nicht für den gewissenhaften Historiker geschrieben wurde; dafür spekuliert es zuviel mit den Emotionen der Leser.

Der Bericht lebt aus einer vergangenen Zeit, er baut auf eine Geschichtsauffassung, die, wenn je, so bestimmt nicht mehr heute Gültigkeit hat, die von der Entwicklung widerlegt wurde. So ist es möglicherweise zu verstehen, daß dieses Buch, das Aufregung verursachen hätte müssen, in Südtirol im Jahr des Staatsbesuchs des österreichischen Bundespräsidenten beim italienischen Staatspräsidenten ohne jedes Echo geblieben ist.

vielleicht ist es besser so.

#### FERIALARBEIT

Für Camping Marina di Venezia werden ca. 10 Studenten(innen) von Mitte Mai bis Ende August für Arbeiten an Kasse, Empfang, Telefon, Kontrolle usw. gesucht.

Bedingung: Doppelsprachigkeit, event. Englisch- und Französischkenntnisse. Geboten werden L. 80.000.- bis 100.000.- netto monatlich, sowie Unterkunft und Verpflegung, 13. und 14. Monatsgehalt, Ferienvergütung, Abfertigung; alle Angestellten werden versichert.

Interessenten mögen sich sobald als möglich an Rag. Peter Duffek - Camping Marina di Venezia - Punta Fabbioni - 30010 Treporti (VE) wenden.

# PRESSE

## GESELLSCHAFTSANALYSE UND KOMMUNIKATIONSFORSCHUNG IN SÜDTIROL

Im Institut für Publizistik und Kommunikationstheorie der Universität Salzburg wird zur Zeit eine inhaltsanalytische Untersuchung der Südtiroler Presse durchgeführt. Da diese aber nicht losgelöst vom gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachtet werden kann und auch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, soll in diesem Aufsatz einerseits auf die Notwendigkeit einer gesamtgesellschaftlichen Analyse der Südtiroler Strukturen und dieser unter- bzw. beigeordnet einer alle Bereiche medialer und originärer Kommunikation umfassender Inhaltsanalyse hingewiesen werden.

### 1. Zur Notwendigkeit einer globalen Analyse der Südtiroler Gesellschaftsstruktur

Südtirols Gesellschaftsanalyse steckt in den Kinderschuhen. Jahrzehntelanger Pragmatismus, der am ethnischen Überlebenskampf sowie an einem tradierten Kultur- und Sozialbegriff orientiert war, ließ die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Durchdringung und Bewußtmachung der eigenen Lage nicht notwendig erscheinen. In der Diskussion, sofern sie überhaupt geführt wurde, dominierte die ad hoc-Praxis. Der permanente Strukturwandel des sozialen Systems wurde dabei ignoriert.

Als dann sporadisch an fünf Fingern aufzählbare Intellektuelle den Versuch machten, die fehlende Analyse nachzuholen, wurde evident, welche negative Folgen aus dem Fehlen von Forschung und Lehre (Universität) und der daraus resultierenden Praxis sich ergaben. Mangelnde Unterlagen, das Fehlen von Kooperation und Koordination, kein gemeinsames Publikationsorgan, die Abwesenheit bzw. Abwanderung der Intellektuellen, die konservative Haltung der politischen sowie der verbleibenden intellektuellen Führungsschicht und nicht zuletzt ein politisches System, dem Verschleierung angenehmer ist als Transparenz, sind einige Gründe für die Schwierigkeiten, die den Analytikern begegneten. So waren es einerseits politische Gruppen, andererseits kulturelle Aktivisten, die den Anfang machten. Als aus gewonnenen Einsichten und Erkenntnissen Aktionen abgeleitet wurden, trotzte das System. Es folgten Diskriminierungen und banale Argumente. Politisch Andersdenkende wurden in die Isolation abgedrängt, wo sie sich großteils heute noch befinden. Ihr Hauptfehler liegt wohl in der von ihnen fetischisierten Praxis. Man klammerte sich an Aktionen um der Unmöglichkeit der Aktionen willen. Die Subordination von

Theorie unter Praxis schlug um in den Dienst an abermaliger Unterdrückung. Der forcierte Vorrang von Praxis stellte die empirische Erhebung der einzelnen Strukturelemente und die daraus ableitbare Zusammenschau (Theorie) irrational still. Daraus ist die Notwendigkeit der Theoriediskussion in allen gesellschaftlichen Teilbereichen für die progressiven Intellektuellen in Südtirol ersichtlich. Hand in Hand mit ihr muß das Phänomen Südtirol analog den wissenschaftlichen Disziplinen in seine Teilbereiche zerlegt und die Ergebnisse transparent gemacht werden. Erst dann besteht die Möglichkeit zur Erstellung einer alternativen Praxis, die nicht neuerdings vom herrschenden System abgewürgt werden kann. Aktion setzt Information voraus; die gilt es augenblicklich in Südtirol zu forcieren!

### 2. Kommunikationsforschung als wesentlicher Teil der Gesellschaftsanalyse

Kommunikation kann man als zwischenmenschliche Vermittlung sozialen Wissens definieren. Insofern ist sie ein elementarer Bestandteil sozialen Handelns. "Da die zwischenmenschliche Vermittlung sozialen Wissens aber sowohl gesellschaftlich bedingt ist, als auch Gesellschaft konstituiert, ist die Analyse sozialer Kommunikationsverhältnisse immer auch ein wesentliches Stück Gesellschaftsanalyse" (1). Die Wirkungsforschung der Massenmedien hat gezeigt, daß immer weitere Gesellschaftsbereiche von ihnen beeinflusst und geformt werden. Insgesamt hat man bisher drei Ebenen unterschieden:

- a) Verstärkung von vorhandenen Meinungen, Einstellungen und Verhaltensdispositionen.
- b) Frägende Kraft in noch unbesetzten Feldern.
- c) Der heranwachsende Mensch erfährt



in zunehmenden Umfang über die Massenmedien die Einführung in die Gesellschaft und immer weniger über die traditionellen Sozialisationsfaktoren wie Familie oder Schule, die ihrerseits auch wieder von den Einflüssen der Medien geformt sind. (2)

Das kapitalistische Wirtschaftssystem hat zur Folge, daß es zu einem Widerspruch zwischen der öffentlichen Aufgabe der Massenmedien und ihrer strukturellen Eigenschaft als privatwirtschaftliches und am Gewinn orientiertes Unternehmen kommt. Die Konsequenz besteht in einer formalen und inhaltlichen Abhängigkeit der Medien. Information wird dadurch zum Objekt jener Kräfte, über die sie berichten sollte. Die Vermittlung besteht in der Folge im Darlegen der Konsum- und Verhaltensnormen bzw. in der Selbstdarstellung der politischen Akteure. In Südtirol sind es die Honoratioren der verschiedenen lokalen Gremien. Manipulation entsteht nicht so sehr personell als erklärte Absicht, sondern äußert sich in einer langfristigen und globalen Verhaltenssteuerung und wird zu einer *conditio sine qua non* der 'Überflußgesellschaft'. "Kritische Öffentlichkeit findet nur sporadisch statt. Sie geht unter in der Masse des normalen Angebots, das, gerade weil es sich nicht politisch begreift, die stärkste politische Wirksamkeit besitzt". (3)

Südtirols Presse vermittelt im Großen und Ganzen Bilder von Harmonie, Eintracht und heiler Welt. Unstimmigkeiten werden höchsten im unglücklichen Versagen einzelner Personen oder im Abschweifen kleiner Gruppen vom üblichen Weltbild konstatiert. Aus einer derartigen Konfliktvermeidung resultiert die ausbleibende Bereitschaft zur Innovation. Konflikte werden nicht ausgetragen, sondern institutionalisiert und somit auch harmonisiert, kontroverse Meinungen stellen kaum ein

Zwiesgespräch der Gesellschaft dar, sondern sind eher Mittel zur Durchsetzung von privaten oder Gruppeninteressen. Kommunikation, die für das menschliche Denken und Fühlen dasselbe bedeutet, wie der Stoffwechsel für den menschlichen Körper (4) wird dadurch reduziert auf einen einseitigen Vermittlungsvorgang oder haftet an der Oberfläche der täglichen Handlungsabläufe.

Aus den genannten drei Komponenten: Kommunikation als soziales gesellschaftskonstituiertes und gesellschaftskonstituierendes Handeln gewinnt immer größere Bedeutung - Antagonismus zwischen der öffentlichen Aufgabe der Presse und ihrer privatwirtschaftlichen Struktur - sowie Konfliktvermeidung und einseitiger Übermittlungsvorgang in den Massenmedien, kann die Notwendigkeit einer globalen Analyse der Südtiroler Kommunikationslandschaft abgeleitet werden. Die Zielsetzung läßt sich wie folgt definieren: Verwirklichung kommunikativer Freiheit des einzelnen, Vermehrung publizistischer Gerechtigkeit, Vermeidung publizistischer Manipulation und Abbau von kommunikativer Herrschaft von Menschen über Menschen, demokratische Gestaltung aller publizistischen Einrichtungen sowie eine publizistische Lösung gesellschaftlicher Widersprüche. Kommunikationsforschung so definiert könnte zur Grundlage einer alternativen Praxis werden.

Gottfried SOLDNER

- (1) 'Publizistik in Münster', Seite 9/Münster 1971
- (2) Zoll, Ralf (Hrsg.): 'Manipulation der Meinungsbildung', Kritik Bd. 4/Opiaden 1971/S.13 (Vergleich)
- (3) a.a.O.: Seite 12
- (4) 'Publizistik in Münster', Seite 1/Münster 1971

Innsbrucker Architekturstudenten, 12 Stück, vorwiegend kurzhaarig und reinlich, suchen zwecks ungestörten Studiums Gratisquartier in der Umgebung Merans und zwar genau in der Osterzeit (vom 25.3. bis 10.4.1972). Erforderlich sind Sanitärräume, Kochgelegenheit und mindestens 4 Betten. Zuschriften werden uns von der Südtiroler Hochschülerschaft, 39100 Bozen, Waltherhaus, weitergeleitet.

Die 2.ordentliche Ausschusssitzung der SH im Geschäftsjahr 1972 wird am 29.März 1972 im Waltherhaus, 3.Stock, mit Beginn um 9 Uhr abgehalten. Als wichtigster Tagesordnungspunkt ist die Diskussion über das "Bildungsprogramm" des Forums für Bildung und Wissenschaft angesetzt.

# LESEBRIEF

## ZU 'INFORMATION ODER PROPAGANDA' VON G. SOLDERER

Der in der letzten Nummer des skolast erschienenen Artikel von G. Solderer ist in seiner Art nicht neu, man ist vom skolast nicht viel anderes gewöhnt. Die kaum erworbenen Kategorien der verschiedenen Einzelwissenschaften werden auf irgendein naheliegendes Objekt angewandt, kritisch natürlich, man fragt sich selten, wozu und für wen. Der Autor macht seinen Namen bekannt unter dem bewährten Motto: mit der sh karriert sich's leichter. Nicht so G. Solderer. Vor nicht einmal einem Jahr hat er sich mit einigen Aussagen über eine linke Massenbewegung in Südtirol qualifiziert, sein Standpunkt war nicht im Lager der Herrschenden, für viele war sein Ansatz neue Hoffnung geworden. Wie leicht er nun einen Artikel schreibt, in dem von Überwindung kapitalistischer Herrschaft keine Rede mehr ist, muß alle jene verwundern, die ihn damals ernst genommen haben.

Wundern muß man sich vor allem einmal über das Objekt, das er sich gewählt hat: die Informationsschrift des Landesregierung. Es wäre wohl zu erwarten, daß man von Anfang an weiß, daß jede Regierung die Informationsschrift hat, die zu ihr paßt. Wen kann dann das noch wundern, was die Südtiroler Landesregierung schreibt? Aber Solderer bemüht die Wissenschaft: "Informationstheoretische Implikationen" sollen untersucht werden, der gesellschaftliche Bezug geht bei so einer einzelwissenschaftlichen Abhandlung natürlich bürgerlichen Gesetzen zufolge verloren: kein Wort ist zu finden über die Art des Gesellschaftssystems, dem diese Informationsschrift und ihre Regierung entstammt. Wie naiv hier ein isoliertes Produkt sezziert wird, wie unkritisch man das alte Schema der perfekten Information: wer, was, wann und wo wieder zum Maßstab setzt, sogar von "Objektivität" spricht, ohne zu bedenken, wie reduktiv das erste und wie unmöglich das zweite ist, kann man beigott nicht mehr verstehen. Die Frage nach dem Sinn einer solchen Untersuchung, ihrer Verwertbarkeit muß jemand, der einmal gesellschaftskritisch gedacht hat, doch wenigstens sich selbst stellen. Dieses Messen in pseudoobjektiven Maßstäben kann doch im besten Falle nur dazu dienen, die nächste Nummer perfekter, also noch verschleierender, noch manipulativer zu gestalten, denn die traditionellen Kriterien der Zeitungswissenschaftler sind Produkte dieser Gesellschaft, die auf Ausbeutung und ihrer Verschleierung aufgebaut ist. Fast könnte man daran zweifeln, daß dem Autor des Artikels dieser Gedankengang überhaupt verständlich wird, wenn man zum Beispiel sein Bekenntnis liest, den Ansatz, "die direkte Kommunikation zwischen Regierung und Bürger" zu intensivieren, durchaus positiv" zu bewerten. Welche Regierung kommuniziert mit welchen Bürgern und zu welchem Zweck? In diesem Kontext klingt der einzige Hinweis auf gesellschaftskritische Haltung in horkheimerscher Terminologie wie verirrt: "Eine derartige Rationalisierung von Leid kann leicht als Mittel zur Unterdrückung verwendet werden".

Kann? - Ich würde gerne die Forderung an alle, die schreiben, zu bedenken, wer das mißbrauchen könnte, was sie schreiben und wem es nützt verbinden mit der Bitte an den Kommissionen Solderer, die angekündigte Fortsetzung dieser Untersuchung doch nicht zu verwirklichen und statt dessen sich wieder einst formulierten Gedanken zuzuwenden.

Florian FIEDLER

## PRÄMIERUNG VON DOKTORARBEITEN

Der Industriellenverband Bozen veranstaltet einen Wettbewerb unter den in Südtirol ansässigen Akademikern, die in den akademischen Jahren 1969/70 und 1970/71 zu Doktoren promoviert wurden und als Thema die allgemeine Wirtschaftslage und deren zukünftige Entwicklung unseres Landes, allgemeine betriebswirtschaftliche Fragen über Industrie, Technik oder Argumente wählen, welche mit der Industrie unserer Provinz zusammenhängen. Zur Verteilung kommen Prämien zwischen 500.000.- und 100.000.- Lire. Die Doktorarbeit in dreifacher Abschrift muß zusammen mit der Bestätigung über den erlangten Doktorgrad und der Ansässigkeitsbestätigung (beides von der Universität beglaubigt) innerhalb 31. Mai 1972 beim Verband der Industriellen der Provinz Bozen - Wettbewerb für Doktorarbeit - Freiheitsstraße 15, 39100 Bozen, eintreffen.

### ITALIENISCHE HOCHSCHULTITEL

Auf dem Gebiet der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wurden im Laufe der letzten Jahre in Italien sieben neue Studienrichtungen eingeführt, und zwar:

1. laurea in scienze statistiche ed economiche, z.B. an den Universitäten Padua und Bologna (Präsidentialdekret vom 25.5.1968, Nr. 850)
2. laurea in scienze economiche e bancarie (Universität Siena) (Gesetz vom 13.6.1966, Nr. 543)
3. laurea in scienze economiche (Universität Siena und Venedig) (Gesetz vom 13.6.1966, Nr. 54)
4. laurea in scienze bancarie ed assicurative
5. laurea in economia politica (Universität L. Bocconi, Mailand) (Präsidentialdekret vom 26.3.1970)
6. laurea in economia aziendale (Universität L. Bocconi, Mailand) (Präsidentialdekret vom 26.3.1970)
7. laurea in sociologia (Trient, Urbino, Rom)

Mit Gesetz vom 28.11.1971, Nr. 1089, wird festgelegt, daß die "laurea in scienze economiche e bancarie" und die "laurea in scienze economiche" der "laurea in economia e commercio" in allen rechtlichen Auswirkungen (a tutti gli effetti) gleichgestellt wird.

Eine analoge Gleichstellung erfolgte für die "laurea in sociologia" (Gesetz vom 6.12.1971, Nr. 1076): diese wird ebenfalls der "laurea in economia e commercio" gleichgestellt. Von dieser Gleichstellung ist allerdings das Recht, sich in die Stammrolle des freien Wirtschaftsberaters eintragen zu lassen, ausgenommen. ("La equipollenza alla laurea in economia e commercio non dà diritto all'iscrizione all'albo professionale dei dottori commercialisti...").

SKOLAST - Südtiroler Hochschülerzeitschrift  
Probenummer 2 - März 1972

Herausgeber und Verwaltung: Südtiroler Hochschülerschaft, 39100 Bozen  
Waltherhaus, Telefon 24 614

Redaktion: Dr. Franz Volgger

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Walter Fill

Druck: SKR, 39100 Bozen, Wangergasse 12

Skolast, 6 - 8 Hefte im Jahr

Einzelpreis Lire 200.-

Abonnement: Italien Lire 1.500.-

Österreich öS 70.-

Deutschland DM 12.-

Italien: Postsparkasse Konto Nr. 14/1177, Bozen

Österreich: Creditanstalt-Bankverein Innsbruck, Konto 89-64371

Deutschland: Bayrische Vereinsbank München, Konto 94 098

Die Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.

Eintragung: Landesgericht Bozen R.St. 1/56, Erlaß vom 18. Juni 1956

Sped. in abb. post. - Gruppo IV - 70%